

Die Stimme Neu-Bayreuths

Astrid Varnay zählte zu den führenden hochdramatischen Sopranistinnen ihrer Generation und war eine der Stützen von Wieland Wagners „Neu-Bayreuth“. Am 4. September ist die Sängerin in München gestorben. Ein Nachruf von Björn Woll.



Foto: Polydor

Fast schon schien es, als würde sie langsam der Vergessenheit anheimfallen, präsent nur noch im Gedächtnis jener, die ihre fulminante Brünnhilde oder rabenschwarze Ortrud im Bayreuth der 1950er und 1960er Jahre auf der Bühne erleben durften. Der Grund hierfür ist wohl in der Eigenart der Sängerin zu suchen, deren Rang sich nicht allein durch die Reduktion auf das rein Vokale erklären lässt. Vielmehr war Astrid Varnay in der perfekten Verschmelzung von Gesang und Darstellung eine dramatische Sänger-Schauspielerin jenen Typs, den Wagner in seiner Abhandlung „Über Schauspieler und Sänger“ evozierte.

Vermutlich ist das auch die Erklärung, warum die Künstlerin auf dem Plattenmarkt völlig unterrepräsentiert ist, war Varnays Stimme zwar ein ausdrucksstarkes Instrument, durch die besondere stimmliche Signatur aber wenig phonogen. Während die Aufnahmen der nur wenige Tage später geborenen Birgit Nilsson bis heute in den Katalogen der Labels geführt werden und ihren Nachruhm sichern, ist

nisse einer der glanzvollsten Karrieren im Bayreuth der Nachkriegszeit.

Fast könnte man es daher als Ironie des Schicksals verstehen, dass sich diese Situation nun ausgerechnet zum Tod der Sängerin ändert. Nachdem im letzten Jahr bereits ein „Lohengrin“ unter Keilberth und der komplette „Ring“ unter Knappertsbusch erschienen sind, folgten in diesem Jahr in rascher Folge ein Mitschnitt der „Götterdämmerung“ von den ersten Nachkriegs-Festspielen 1951, die wegen gerichtlicher Streitigkeiten um die Rechte mehrere Jahre nicht erhältlich war, ein „Fliegender Holländer“ aus dem Jahr 1955, aufgenommen in Stereo, und, aus demselben Jahr, ein weiterer „Ring“, der ebenfalls in Stereo aufgenommen wurde und dem legendären Solti-„Ring“ den Titel der ersten Stereo-Fassung streitig macht.

Damit sind die großen Jahre Varnays auf dem grünen Hügel nun deutlich besser dokumentiert. Immerhin gehörte sie dort von 1951 bis 1968 zur Standardbesetzung und sang sich durch die großen Rollen ihres Fachs: Brünnhilde, Kundry,

Astrid Varnay erfüllte Wagners Ideal des Sänger-Schauspielers

Varnays Diskographie bestenfalls als fragmentarisch zu bezeichnen. Ihre Interpretationen liegen fast ausschließlich als Live-Mitschnitt vor oder waren lange Zeit gar nur als so genannte „Piratenplatten“ auf dem Schwarzen Markt zu finden. Auch wenn sie nicht über die trompetenhaften Spitzentöne der Fachkollegin verfügte, sind die Aufnahmen doch beredte Zeug-

Ortrud, Senta, Isolde. Durch ihr herausragendes dramatisches Gespür gepaart mit einer überragenden Bühnenpräsenz, mit der sie selbst kleinste Rollen wie die Mamma Lucia in „Cavalleria rusticana“ in den Mittelpunkt der Aufführung rückte, wurde sie zu einer der Hauptstützen von Wieland Wagners „Neu-Bayreuth“. Einst kritisch auf das karge Bühnenbild seiner

Insenzierungen angesprochen, konterte dieser: „Was brauche ich einen Baum auf der Bühne, wenn ich Astrid Varnay habe?“ Und auch Gustaf Gründgens verneigte sich nach einer gemeinsamen „Elektra“ vor der großen Darstellerin: „Es ist eine der vielen Unterlassungssünden des lieben Gottes, mir keine Singstimme gegeben zu haben. Ich wüsste nichts Schöneres, als mit Ihnen auf der Bühne zu stehen.“

Geboren wurde sie als Kind ungarischer Eltern am 25. April 1918 in Stockholm – der Vater war Tenor, die Mutter eine erfolgreiche Koloratursopranistin. 1920 emigrierte die Familie in die USA, wo die Sängerin 1943 die amerikanische

junge Kollegin von der Met empfahl. Für eine Einladung zum Vorsingen nach Bayreuth konnte diese sich allerdings nicht freimachen, und auch der Plan für ein Treffen anlässlich einer Lady Macbeth in Florenz scheiterte. Nachdem Wieland sich unauffällig bei namhaften Sängern und Dirigenten über ihre stimmlichen und darstellerischen Fähigkeiten erkundigt hatte, wurde sie schließlich auf gut Glück engagiert. Er sollte es nicht bereuen: Nach ihrer ersten Brünnhilde im „Siegfried“ wurde sie vom Publikum derart stürmisch bejubelt, dass er sogar mit der Tradition brach, keine Solovorhänge zu gestatten und sie allein vor den Vorhang schob.

Als einzige Sängerin kam sie ohne Vorsingen nach Bayreuth

Staatsbürgerschaft annahm, bevor sie 1955 endgültig nach München übersiedelte. Ausgebildet wurde sie zunächst von ihrer Mutter, dann von Hermann Weigert, den sie später heiratete.

Bereits 1941 debütierte Astrid Varnay als Ersatz für die erkrankte Lotte Lehmann an der Metropolitan Opera als Sieglinde – da war sie gerade einmal 23 Jahre alt. Nur wenige Tage später kam es noch dicker, als sie für die ebenfalls indisponierte Helen Traubel als Brünnhilde in der gleichen „Walküre“ einspringen musste. Kaum eine andere Sängerin, von Anja Silja einmal abgesehen, hat sich Wagners hochdramatischen Partien in einem derart jungen Alter angenommen. Doch die bestens vorbereitete Sängerin behielt die Nerven und konnte sich mit dieser Leistung sogleich etablieren. Auch die Kritiken, die wegen des Angriffs der Japaner auf Pearl Harbor nur einen Tag nach ihrem Debüt erst etwas später erschienen, überschlugen sich in ihrem Lob.

Damit waren die Weichen gestellt für die zweite wichtige Station in ihrer Karriere. 1951 wurde sie von Wieland Wagner in das Ensemble der Bayreuther Festspiele berufen – als erste Amerikanerin überhaupt und einzige Sängerin ihrer Generation, die ohne Vorsingen engagiert wurde. Dabei war sie gar nicht Wielands erste Wahl: Bereits 1950 hatte dieser sich an Kirsten Flagstad gewandt, die wegen ihres bevorstehenden Rückzuges von den großen Wagner-Rollen absagte, aber die

Auch die internationale Presse stimmte in den Jubel ein, wie etwa Ernest Newman: „Die Stimme ist nicht enorm, aber es ist immer Kraft auf Vorrat, denn Miss Varnay ist nicht nur eine sensible Musikerin, sondern übt auch ganz ungewöhnliche Kontrolle über alles aus, was sie tut.“ Doch selbst durch diese emphatische Rezension schimmert die Beschreibung einer Stimme, die vom vokalphuristischen Standpunkt nie gänzlich überzeugen konnte. Varnays Sopran verfügte zwar über eine satte Mittellage, die allerdings nicht selten mulmig bis guttural klang. Auch die monumentalen Glockentöne Birgit Nilssons standen ihrer oft schneidenden Höhe nicht zu Gebote. Generell ist ihr Sopran deutlich tiefer gelagert als der der schwedischen Kollegin, geprägt vom bronzenen Klang eines Mezzosoprans.

Doch was hat sie daraus gemacht! In Verbindung mit ihrer geradezu versenkenden Bühnenpräsenz, die sich vor allem dann offenbarte, wenn sie gerade nicht zu singen hatte, und ihrem schier unbegrenzten dramatischen Ausdrucksspektrum hat sie ihre Stimme in ein Instrument verwandelt, dem man eine geradezu magnetische Intensität attestieren muss. Sie selbst hat Elektra und Ortrud zu ihren größten Charakterschöpfungen gezählt. Hört man die „Lohengrin“-Aufnahme unter Keilberth, ist man geneigt ihr, Recht zu geben. Bei den vitriolischen Klängen ihres „Entweihte Götter, helfe meiner Rache“ stockt einem der Atem. Hört man

dann ihre Brünnhilde mit den unerreichbaren Inflektionen auf „Siegfried, erkennst Du mich nicht?“, mit einer Mischung aus Schock, Schmerz und Groll, gibt man dieser Aufnahme den Vorzug. Ebenso geht es mit ihrem fraulich-innigen „Ewig war ich, ewig bin ich“ oder ihrer Elektra. Wenn sie mit ihren pathetischen Tönen und ihrer einmaligen Persönlichkeit eine jener übergroßen Figuren zum Leben erweckt, ist alles andere vergessen. ■

CD-Hinweise

Strauss, Elektra; Höngen, Wegner, Svanholm u. a., Metropolitan Opera, Reiner; Guild/Musikwelt 2 CD 2285/6 (1952)

Strauss, Elektra; Madeira, Zadek, Symonette u. a., Deutsche Oper am Rhein, Quennet; Orfeo CD C 66041 B (1964)

Wagner, Lohengrin; Windgassen, Steber, Uhde u. a., Bayreuther Festspiele, Keilberth; Naxos 3 CD 8.110308-10 (1953)

Wagner, Parsifal; Svanholm, London, Hotter u. a., Metropolitan Opera, Stiedry; Walhall/Gebhardt 4 CD 0070 (1954)

Wagner, Der Ring des Nibelungen; Hotter, Windgassen, Neidlinger, Brouwenstijn, Greindl, Uhde, Suthaus u. a., Bayreuther Festspiele, Knappertsbusch; Orfeo 13 CD C 660 513 Y (1956)

Verdi, Macbeth; Metternich, Geisler, Weber u. a., Oper Köln, Kraus; Walhall/Gebhardt 2 CD 0078 (1954)

Neu Wagner, Der fliegende Holländer; Uhde, Weber, Lustig u. a., Bayreuther Festspiele, Keilberth; 2 CD SBT 1384 (1955)

Wagner, Götterdämmerung; Aldenhoff, Uhde, Weber, Höngen, Mödl, Schwarzkopf u. a., Bayreuther Festspiele, Knappertsbusch; Testament/Note 1 4 CD SBT 4175 (1951)

Wagner, Der Ring des Nibelungen (*Rheingold und Götterdämmerung erscheinen Ende des Jahres*); Hotter, Brouwenstijn, Vinay, Windgassen, Kuen, Neidlinger u. a., Bayreuther Festspiele, Keilberth; Testament/Note 1, 8 CD SBT 1391-2 (1955) (Alle bei Testament/Note 1)

